

Wenn das Weltliche das Heilige verdrängt.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2017)

Mezzosopran ist eine Stimmlage von Frauen, die zwischen *Bariton* (tiefer „Klang“) und *Sopran* (italienisch „darüber“) liegt. Maria CALLAS (1923-1977), die berühmteste Opernsängerin des 20. Jahrhunderts besass sie in reinster Form – etwa bis 1962. Klarheit der Einsätze, vollkommene Beherrschung der Klangschattierungen der hohen Töne (*legato*), dramatische Ausdrucksweise einerseits und Zartheit andererseits waren ihre Stärke.

In einem Interview mit Lord Harewood (Dezember 1968), sagte sie: Der *bel canto* ist nicht nur der „schöne Gesang“ – er muss gespielt werden wie eine Geige. *„Wenn man ihn nicht beherrscht, kann man keine einzige Oper singen, nicht einmal die modernste...Das ist ein Korsett, das man trägt, ob man will oder nicht. Man muss lernen, seine Phrasen (die musikalischen) zu lesen, zu schreiben und zu bauen...“*

Ein Jahr vor ihrem frühen Tod (1977) schreibt sie auf einem Briefpapier in ihrer Wohnung in Paris: (Originaltext) *„Ich denke, mein Ende wird mich frohlocken lassen. Kein Glücklichein, keine Freunde, nur Drogen! Maria.“*

Im Leben von Callas gab es **verschiedene Identitäten**. Sie selbst sprach in den fünfziger Jahren davon, mindestens zwei zu kennen: **die Maria und die Künstlerin Callas** – zwei Persönlichkeiten, die bisweilen nur schwer zur friedlichen Koexistenz zu bringen waren und deren Wünsche weit auseinander klafften. Callas: *„Gerne wäre ich Maria, doch da ist Callas, und man muss auf ihrer Höhe bleiben.“* Im Jahre 1965 wünschte sie sich ein Privatleben und nicht ununterbrochen an ihrem Beruf und Karriere erinnert zu werden.

Doch zu dem „Duo“ Maria/Callas trat im Laufe ihrer Berühmtheit noch eine **dritte „Person“ (Identität)** hinzu, die sie überragte und das „Duo“ Maria/Callas überschattete – bis heute.

Diese dritte Person ist „die Callas“ – die launische Diva, bekannt für Skandale und Exzentrizitäten, die Auftritte kurzerhand absagt und ihre Partner schikaniert. Es ist nicht sicher - so ihre Biografen -, ob Maria Callas begriff, dass ihre Stimme in den Jahren zwischen 1962 und 1963, ein für allemal verloren war. Neben stimmlichen Problemen in den höchsten Tonlagen fiel dem Hörer ihrer Tonbandaufnahmen noch etwas anderes auf: Die Callas, für die das Wort eine grundlegende Bedeutung hatte, irrte sich häufig in den Texten ihrer Arien und begann zu improvisieren. Geradezu wie ein Mensch, der in Gedanken mit etwas anderem beschäftigt ist und nicht ganz präsent. (Vgl. Claire Alby / Alfred Caron, 1998)

Was hat ihr gefehlt? oder anders gefragt: Was hat dem „Korsett“ ihrer Talente geschadet?

Dass allen Menschen ein **Bedürfnis das Gute zu lieben** und danach zu handeln **genetisch mitgegeben** ist - im Sinne der Bibel bedeutet das, **Streben nach Heiligkeit** (Ez. 36 und ff.) –, wird auch von der modernen Neurowissenschaft aus ihrer Sichtweise erkannt. Es ist die angeborene Fähigkeit zu Harmonie und Wohlbefinden. Der Neurologe David Servan-Schreiber (2006) von der Universität Pittsburgh, nennt das ein „*Gehirn im Gehirn*“ oder die emotionale Intelligenz. Diese Fähigkeit der Selbstheilung ist mit dem Immunsystem des Körpers vergleichbar, etwa bei der Vernarbung einer Wunde oder Bekämpfung einer Infektion. (S. 19-20)

Wenn es aber im biblischen Sinne heisst, wir sollen vollkommen werden, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist (Matth. 5,48), so beinhaltet diese Aufforderung, die Aufmerksamkeit auf etwas zu richten, das mehr ist als unsere Talente oder die Fähigkeit zur Selbstheilung. Denn, diese bleiben im Radius des Unvollkommenen eingeengt und können höchstens nur ein friedliches Nebeneinander zwischen unseren verschiedenen Bedürfnissen bewirken. Mehr nicht. Der Grund: **Es fehlt ihnen die Verbindung zu einer „isotopischen“ (reinen) Substanz, die alles Profane, beziehungsweise Weltliche reinigt und heiligt, ohne die Talente zu zerstören. Der Geist Gottes.**

In dieser Kombination wird die **Schönheit der Talente** mit ihrer Ursprung verbunden, ansonsten könnte sie einsam bleiben – wie bei der Callas.

Einem solchen „Reinigungsakt“ hat sich der begabte Theologe Antonio ROSMINI (1797-1855) unterzogen. Er gilt als einer der letzten Universalgelehrten. An seiner Seligsprechung im Jahre 2007 beschrieb ihn Papst Benedikt XVI. als einen von „inniger Liebe zu Gott und zur Kirche beseelten Mann der Kultur“. Was ihn aber am meisten bekannt machte, war sein starker Einsatz für das, was er „*intellektuelle Nächstenliebe*“ nannte, das heisst: die Versöhnung der Vernunft mit dem Glauben - auf spiritueller, intellektueller und praktischer Ebene. (Vgl. auch Volker Reinhard, „Die Geschichte der Päpste“, 2017, S. 777)

Eigenschaften, die auch der grosse Konvertit und Oxford-Gelehrte John Henry NEWMAN (1801-1890) besass. Etwa zwei Jahre, bevor er aus der anglikanischen Kirche in die katholische Kirche eintrat, 1845, schrieb er Abschiedsbriefe an seine Freunde. Er sagte: „*Religiöse Wahrheit wird nicht durch Denken, sondern durch eine innere Wahrnehmung erlangt*“.

Diese Wahrnehmung wurde bei ihm durch seine Liebe zu der Lehre der Kirche inspiriert. Da seine Konversion in England als Skandalgeschichte vernommen wurde, fühlte er sich gedrängt, seiner Schwester Jemina gegenüber seine Gefühlssituation zu erklären: (Auszug)

Du kannst nicht einschätzen, was gegenwärtig so viele (leider!) fühlen: die seltsame Auswirkung, die im Geiste besteht, wenn die Überzeugung in ihm aufblitzt oder vielmehr ihn überflutet, dass Rom die wahre Kirche ist. Das ist natürlich höchst revolutionär und deshalb eine aufregende und umwerfende Überzeugung...Die Wahrheit ist, dass ich kein guter Sohn der Kirche von England mehr bin und ihr im Gewissen keinen Vorzug mehr einräumen kann. Ich liebe die Kirche von Rom zu sehr...Man kennt die Wahrheit nicht, um sie auszusprechen, sondern um sie zu tun.

Die Etappen seines inneren Wandels hatte er schon 1833 in seinem Tagebuch notiert: *„Ich war niemals unter solcher Anstrengung des Kopfes und solcher Pein des Herzens...Mir kamen beständig die Tränen...Und dann die dritte grosse Sorge und Angst, dass ich nicht gut sage, was so wichtig ist.“*

Wie man sieht, Newman hat sich intensiv bei der Suche nach religiöser Wahrheit mit seinem Gewissen auseinandergesetzt. Er schreibt:

„Wenn die Menschen die Rechte des Gewissens verteidigen, dann meinen sie in keiner Weise damit die Rechte des Schöpfers, noch die Verpflichtung des Geschöpfes ihm gegenüber...sie verstehen vielmehr darunter das Recht zu denken, zu sprechen, zu schreiben und zu handeln, wie es ihrem Gutdünken oder ihrer Laune passt, ohne dabei irgendwie an Gott zu denken...Das Gewissen ist das Recht auf Eigenwillen geworden.“ (G. Biemer, 1989, S. 161)

(Eine persönliche Zwischenbemerkung: War es vor diesem Hintergrund nicht eine Fehlentscheidung des deutschen Bundestages die „Ehe für alle“ gesetzlich zu verankern? Angela Merkel sagte, jeder soll nach seinem Gewissen entscheiden.)

Wie wird nun das Heilige von dem Weltlichen verdrängt?

Auch hier kann uns Newman mit seiner Erfahrung helfen. Zwei Jahre vor seiner Konversation (1845), nachdem er erkannt hat, dass die **ehrfürchtige Liebe zu Gott - aus der die „elementaren Wahrnehmungen“ entströmen** - die entscheidende Kategorie in seinem Glaubensleben geworden ist, nahm er sich täglich Zeit, beim Gebet, in der Liturgie und im *Stundengebet der Kirche*, auf Gottes Worte zu lauschen. Unter anderem erkannte er, dass er in den letzten zehn Jahren mehr aus Freude an der Optimierung seiner intellektuellen Kräfte, als zur Ehre Gottes gehandelt habe – und bei der Betrachtung über die Menschwerdung Gottes, ging ihm Wahrheit auf, dass *„Demut geradezu die Bedingung dafür ist, ein Christ zu sein.“*

Mit 89 Jahren schrieb Newman an einen Freund: *„Niemand ausser mir selbst weiss, wie wacklig ich bin und mit welchen Schwierigkeiten, ja Schmerzen, ich*

einige wenige Schritte gehe, wie Mangel an Kraft und Gedächtnis mich in der Unterhaltung behindern.“

Aber er war weder zu alt noch zu steif, um vor seinem früheren Bischof Bernhard Ullathorne, niederzuknien und ihn bei dessen letztem Besuch um seinen Segen zu bitten. Ullathorne berichtete, dass er sich gegen dieses Ansinnen - „Newman, einen Kardinal zu segnen“ - gesträubt habe, „*aber er sei vor Newmans eindeutiger Geste nicht davongekommen. In diesem Mann, steckt ein Heiliger, kommentierte er.*“ (Vgl. Günter Biemer, John Henry Newman, Leben und Werk, 1989, S. 66-191, Originalzitat)

Der Bischof hat Recht behalten: Newman wurde von Papst Benedikt XVI. im Jahre 2010 seliggesprochen. Auf der Marmorplatte seines Grabmals steht sein Lebensprogramm geschrieben: „*Ex umbris et imaginibus in veritatem*“ (**Aus Schatten und Bildern in die Wahrheit**).